Die Frey von Olten - eine "Posthalterdynastie"

Autor(en): **Felchlin, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **16 (1958)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

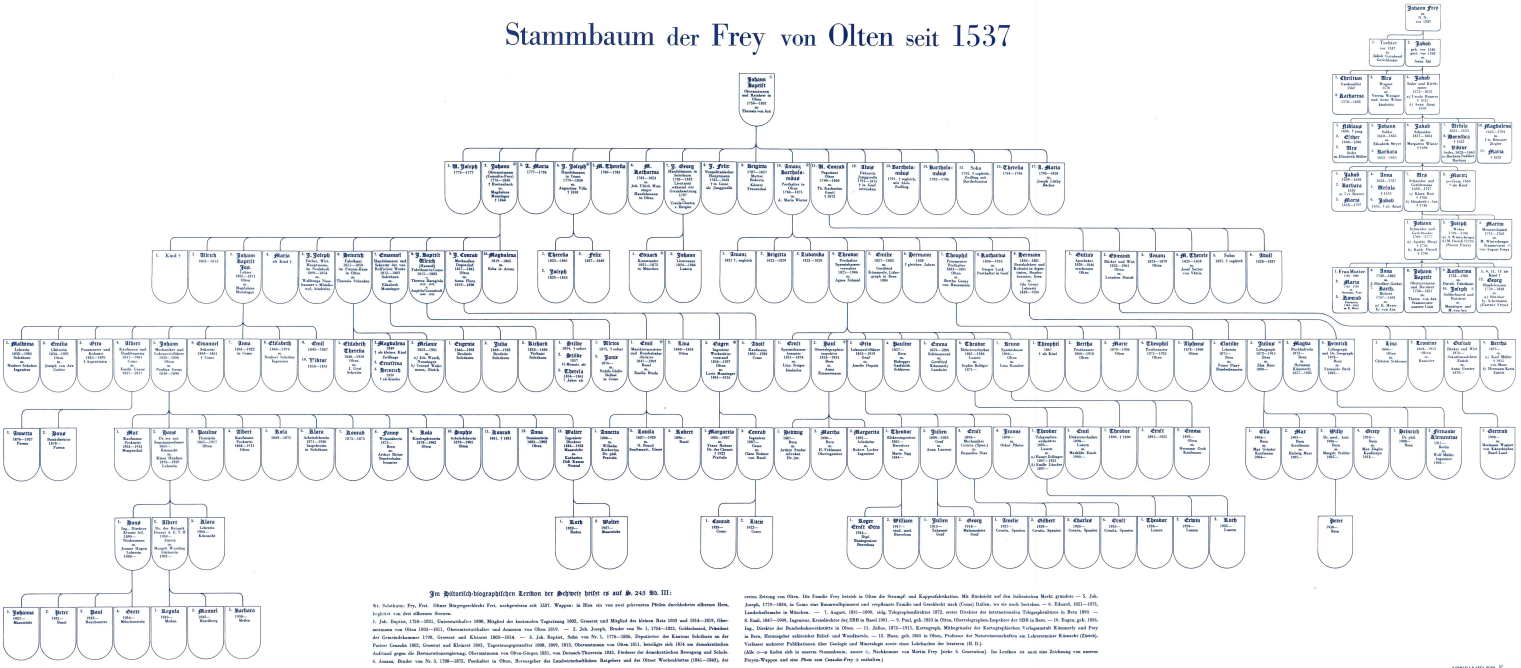
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stammbaum der Frey von Olten seit 1537



Im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz heftet es auf S. 245 Bd. III:

Nr. Schlehaus; Fry, Frei. Ohne Bürgergeschlecht Frei, ausgestorben seit 1537. Wappen: in Blau ein von zwei gekreuzten Pfeilen durchbohrtes silbernes Herz, begleitet von drei silbernen Sternen.

1. Joh. Baptist, 1759–1831, Unterstatthalter 1806, Mitglied der kantonalen Tagsatzung 1802, Grossrat und Mitglied des kleinen Rats 1803 und 1814–1819, Oberamtmann von Olten 1810–1831, Oberamtsstatthalter und Amtmann von Olten 1819. — 2. Joh. Joseph, Bruder von Nr. 1, 1764–1823, Gerichtspräsident, Präsident der Grenzdeputationen 1796, Grossrat und Kleinrat 1803–1814. — 3. Joh. Baptist, Sohn von Nr. 1, 1776–1836, Depositeur des Kantons Solothurn an der Pfarrei Cornaux 1802, Grossrat und Kleinrat 1803, Tagsatzungsgesandter 1806, 1809, 1813, Oberamtmann von Olten 1811, beteiligt seit 1814 am demokratischen Aufstand gegen die Restaurationsregierung, Oberamtmann von Olten-Gösgen 1831, von Dornach-Thierstein 1831, Förderer der demokratischen Bewegung und Schule. 4. Amanz, Bruder von Nr. 3, 1798–1875, Postalter in Olten, Herausgeber des Landwirtschaftlichen Ratgebers und der Oltner Wochenblätter (1841–1864), der ersten Zeitung von Olten. Die Familie Frey betrieb in Olten die Strumpf- und Kappenfabrikation. Mit Rücksicht auf den italienischen Markt gründete — 5. Joh. Joseph, 1779–1834, in Genua eine Baumwollspinnerei und verpflanzte Familie und Geschäft nach (Cuneo) Italien, wo sie auch bestehen. — 6. Eduard, 1821–1875, Landschaftsmaler in München. — 7. August, 1811–1890, erhielt Telegraphenkonzession 1872, erster Direktor des internationalen Telegraphenbüros in Bern 1890. — 8. Emil, 1845–1900, Ingenieur, Kreisdirektor der SBB in Basel 1901. — 9. Paul, geb. 1853 in Olten, Oberbahnpolizei-Inspektor der SBB in Bern. — 10. Eugen, geb. 1856, Ing., Direktor der Baudirektionskreisdirektion in Olten. — 11. Julius, 1872–1915, Kartograph, Mitbegründer der Kartographischen Verlagsanstalt Kümmerly und Frey in Bern, Herausgeber zahlreicher Relief- und Wandkarten. — 12. Hans, geb. 1901 in Olten, Professor der Naturwissenschaften an Lehrerseminar Kütnacht (Zürich), Verfasser zahlreicher Publikationen über Geologie und Mineralogie sowie einer Lebrbuches der Botanik (II. B.).

(Alle 5—9 finden sich in unserm Stammbaum, ausser 6, Nachkommen von Martin Frey jüngst 6. Generation). Im Lexikon ist auch eine Zeichnung von unserm Frey-Wappen und *eine Photo von Consuler-Frey* 6 enthalten.)

KÜMMERLY & FREY BERN 38

KÜMMERLY & FREY BERN 37

Die Frey von Olten – eine «Posthalterdynastie»

In seinem aufschlußreichen Überblick über «die Post im alten Olten», eine wertvolle Studie auch zur Oltner Lokalgeschichte, schildert Dr. Peter Walliser auf Grund von urkundlichen Angaben in der «PTT-Revue» 1953 Nr. 10 die Entwicklung des solothurnischen Postwesens von seinen Anfängen an. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts besorgten obrigkeitliche «Läufer» und «Reiter», bewaffnet, und an der in den Landesfarben prangenden Kleidung kenntlich, den Botendienst, zuerst nur von Fall zu Fall, seit 1485 aber als ständige «Stadtreiter», die in Kriegszeiten Befehle und Nachrichten von Militärposten zu Militärposten brachten. Daher stammt die Bezeichnung «Posten», woraus «Post» für geregelte Nachrichtenvermittlung wird, um diesen Botenverkehr und Nachrichtendienst vom privaten unregelmäßigen und ungeregelten zu unterscheiden; sie ging auch über auf die spätern Ablagestellen an den ständig gewordenen Postlinien, wo die Pferde der Postreiter und der Postkutschen gewechselt werden konnten.

«Daß in Olten ein Militärposten mit der speziellen Aufgabe der Nachrichtenübermittlung – sagt Peter Walliser – schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestand, muß als sicher angenommen werden; denn Olten bildete für die solothurnische Strategie zur Zeit des Alten Zürichkrieges das militärische Operationszentrum mit einer ständigen Garnison ... Die Post brachte schon relativ frühzeitig das gewerbefleißige Olten in Kontakt mit der großen Handelswelt», mit Basel, Zürich und Bern, mit Lyon und Mailand usw., und zur Briefpost gesellte sich bald die Personenpost, die Geldpost und der Gütertransport. Der Staat Solothurn verpachtete 1691 den lebhafter gewordenen Postbetrieb an die Familie Fischer von Bern – bekannt als «Post-Fischer» – den diese (wie auch die Post von Bern, Luzern, Wallis, Aargau und Waadt) bis zur Helvetik (1798) und von der Mediation an, von 1803 bis 1832, besorgte. Nach kurzem Intermezzo nicht ganz geglückter Zusammenarbeit mit der aargauischen Post übernahm die solothurnische Regierung am 1. Juli 1836 das Postwesen in eigener Regie, verbesserte und vermehrte den Botendienst für die Landschaft, so daß zahlreiche Gemeinden endlich einen eigenen Briefboten und einige sogar eine eigene Postablage erhielten, und auch abgelegene Gemeinden doch wenigstens zweimal in der Woche die Post zugestellt bekamen. Man kann sich diese Postärmlichkeit heute kaum mehr vorstellen!

Dieses Aufblühen des Postverkehrs bekam auch Olten zu spüren, besonders nachdem es in direkte Verbindung mit Bern und, mittels der seit 1842 täglich fahrenden Gotthardpost, mit Luzern und weiter mit Mailand gebracht wurde. Mit der Errichtung des Bundesstaates im Jahre 1848 hörten die kantonalen Postregale auf, und an ihre Stelle trat das eidgenössische Postgesetz von 1849. Die Schweiz ward in 11 Postkreise eingeteilt, das Postnetz ausgebaut, und die 15 verschiedenen kantonalen Posttarife wurden durch den einheitlichen Bundesposttarif abgelöst. Damit ward der Weg frei für eine beschleunigte Entwicklung des Postwesens, gefördert durch die aufkommenden Eisenbahnen, bis zum heutigen Höhepunkt, sowohl für Olten wie für die ganze Schweiz.

Von besonderer Bedeutung für die aufstrebende Aarestadt erwies sich der am 22. Juli 1803 gefaßte Beschluß der solothurnischen kantonalen Postkommission, dem Vorschlag des Oltner Oberamtmanns JOHANN BAPTIST FREY-VON ARX (1750–1831) * zu folgen und in Olten ein Hauptpostbureau zu errichten, «da – wie dieser nach P. Walliser ausführte – Olten ein wichtiger Kreuzungspunkt sei, wo zusammen mit den hiesigen Landboten wöchentlich doch 18 Fuß-, Reiter- und Wagen-Posten verkehren». Und von großer Bedeutung ward dieser Beschluß für die Oltener Familie Frey selber; denn die Regierung ernannte den Bruder des Oberamtmanns, Joh. Conrad Frey-Meyer, zum ersten Postverwalter dieses Hauptpostbureaus in Olten, und das Amt blieb danach rund 125 Jahre in der Familie, wie die bernische Post 150 Jahre lang in den Händen der Familie Fischer gewesen war. Das war nichts Geringes, stiegen doch die Anforderungen fortwährend an. Der erste Inhaber, JOH. CONRAD FREY-MEYER, 1743 geboren, von Beruf Buchbindermeister, vermochte trotz seines Alters von 60 Jahren das Amt 10 Jahre lang zur Zufriedenheit der Behörden zu versehen, und nach seinem Tode im Jahre 1813 wurde sein Sohn JOH. ROBERT CONRAD FREY-VON ARX (1767–1829) zum Nachfolger gewählt. Daß das Amt in Ansehen stand, und Ansehen gab, läßt sich daraus ersehen, daß dieser seinen Beruf als Fabrikant aufgab. Wie schon der Vater, so stand auch er in Verwandtschaft zu andern angesehenen Familien der Stadt: Mit dem Richter Bartholomäus Frey, dem Handelsmanne Georg und dem Goldschmied und Präsidenten der Gemeindekammer Josef Frey, mit dem Fabrikanten Franz Disteli und dem Gerber Josef Büttiker, etlichen Vettern Frey als Strumpf- und Kappenfabrikanten, Leuten von Rang und bürgerlichem Einfluß. Dieser verblieb 13 Jahre im Amte, bis 1827, also bis zu 3 Jahren vor seinem Tode und soll nach P. Walliser den Pflichten nicht ganz genügt haben. Er ist im beigehefteten Stammbaum des Joh. Baptist Frey nicht aufgeführt, aber aus dem Nachlaß des Amanz Frey, der in das Familienarchiv des Obertelegrapheninspektors Paul Frey und von da an Frau Dr. Studer-Frey in Bern kam, besitzen wir einen Empfangsschein von 1826 für eine Sendung des «Herrn Georg Frey an Herrn Respinger in Basel», der seine Unterschrift trägt mit der Bemerkung «p. p. Amanz Frey» (wohl per procurum, d. h. seines Nachfolgers). Als Kuriosum mag beigefügt werden, daß damals das Hauptpost-

* Von diesem Joh. Baptist Frey, der von 1803–1811 Oberamtmann war und dann Mitglied des Kleinen Rates wurde und 1819 Ammann von Olten war, stammt das eingangs gedruckte Epitaphium mit der Ergänzung «Vereint in 56jähriger Ehe entschlummerten sie ohne den Schmerz der Trennung, Er den 16., Sie den 19. Januar 1831. An ihrem Grabe trauerten 9 Kinder und 28 Enkel.»

bureau Olten Empfangsscheine in Verwendung hatte, die vorgedruckt waren mit «Postamt Bern», was durchgestrichen und durch einen roten Stempel «Olten» ersetzt werden mußte. Aus demselben Archiv stammt eine von Amanz Frey persönlich unterschriebene Quittung für einen «dem Postamt Olten zur Spedition übergebenen» brf. Z. 27 des Hrn. Georg Frey, Fabrikant in Olten, an H. A. Werthemand Sohn in Basel: «Gottes Gewalt und Übermacht vorbehalten, wird nur für die Treue der Post und ihrer Beamten und Angestellten gut gestanden, wenn inner drei Monaten Bemeldtes reklamiert würde.» Bei Entlassung des Joh. Robert Frey bewarb sich um die Posthalterstelle gemäß Mitteilung des Hrn. Stadtarchivars Ed. Fischer außer dem Vetter Amanz noch ein Josef Brosi aus der Papiermühle in Mümliswil, der sich in Olten niedergelassen hatte. Gewählt wurde jedoch der Oltner Bürger

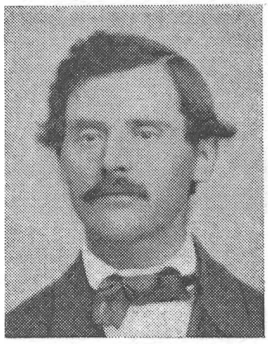
AMANZ FREY-WINTER

der von 1788 bis 1875 lebte, der Sohn des ersten Oberamtmanns war, durch seine Schwester Katharina der Schwager des Stadtammanns Ulrich Munzinger wurde und der Bruder des nachmals als «Consulta-Frey» berühmt gewordenen Johann Frey war. Wie sein Vater führte er ein Familienbuch, und er vermerkte mit eigener Hand, daß er am 20. Mai 1820 Anna M. Winter heiratete, wodurch ihm erneut wertvolle gesellschaftliche Beziehungen erwuchsen. Er hatte aber auch viel Leid zu tragen. So verlor er innert wenigen Wochen zwei Töchterchen im Alter von 6 und 7 Jahren an Scharlach, das 1829 in Olten grassierte. Er klagt mit Recht über dies «harte Los für die Eltern». Es verblieb ihm vorerst nur noch der 4jährige Knabe Theodor, aber später wurden ihm noch 2 Töchter und 2 Söhne geschenkt. Die 2 älteren Söhne wurden nacheinander seine Nachfolger im Posthalteramt und die ältere Tochter heiratete Gottfried Kümmerly von Olten, der in Bern eine lithographische Anstalt begründete, die durch die Herstellung ausgezeichneter geographischer Kartenwerke eine Firma von Weltruf geworden ist. Dieser beider Sohn, Hermann Kümmerly, verheiratete sich mit seiner Cousine mütterlicherseits, mit Magda Frey, deren Brüder Julius und Heinrich Frey als Mitarbeiter in die Firma eintraten – daher die Firmenbezeichnung Kümmerly & Frey. Durch die jüngere Tochter, Katharina, wurde Amanz der Schwiegervater des GREGOR LACK-FREY, gebürtig aus Kappel, der später zum *Posthalter von Genf* aufrückte, und durch seine Frau, Katharina Frey, ebenfalls zu dieser Posthalter-Dynastie zählt.
Alle Glieder der Familie waren geistig angeregte und tatenlustige Menschen, hatten eine gute Ausbildung genossen und nahmen an den geistigen Auseinandersetzungen ihrer Zeit lebhaften Anteil. Amanz war ein Verfechter der freiheitlichen Bestrebungen in Olten und scheint auch an den Kämpfen zwischen Baselstadt und Baselland theoretisch in nicht ohne weiteres verständlicher Haltung Anteil genommen zu haben, wie Gottlieb Wyß in seiner Schrift über «Amanz Frey von Olten» («Oltner Tagblatt» vom 11. August 1917 S.A.) mitteilt. Jedenfalls war er politisch lebhaft interessiert. Neben seinem Amt als Posthalter pflegte er als Kirchenchordirektor die Musik, befaßte sich mit Journalistik, nahm Anteil an der christkatholischen Bewegung und betrieb außerdem einen Kramladen – wohl mehr seine Frau und die «Schwestern Frey», auf welche häufig im «Wochenblatt» verwiesen wird. Er selbst gab nämlich auch noch den «Landwirtschaftlichen Ratgeber» heraus und nach dessen Eingehen die erste Oltner Zeitung, die ursprünglich als Anzeigenblatt gedacht war, von Nummer 5 weg aber das «Oltner Wochenblatt» wurde. «Auf Wunsch seiner Mitbürger», wie er im Vorwort dazu schrieb, fügte er den trockenen Anzeigen historische Mitteilungen aus Oltens Vergangenheit bei und veröffentlichte die «Geschichte Oltens» von Pater Ildefons von Arx, weshalb dem «Wochenblatt» trotz seiner nur zweijährigen Existenz eine nicht geringe Bedeutung zukommt. Dieser initiative, selbständig denkende und handelnde Mann erblindete früh und mußte schon als erst 57jähriger das Posthalteramt an seinen kaum 20jährigen Sohn abgeben. Er starb, 87jährig, nach einem reich erfüllten Leben, wie es im Nekrolog des «Volksblattes vom Jura» unter dem 11. Mai 1875 heißt.
Obgleich er nicht in die Deszendenz des Joh. Baptist Frey hineingehört, pflegt man auch AUGUST FREY-DROZ, den Welttelegraphendirektor, einen immerhin nahen Verwandten, zur Posthalterdynastie der Frey zu rechnen. Bezogen auf seinen Vater und Amanz Frey waren die Großväter Brüder (s. im Stammbaum 6. Generation).

THEODOR FREY-SCHMID,

der von 1825–1906 lebte, verblieb vom Jahre 1845 bis zum Jahre 1856 im Amte des Posthalters und wurde als Postverwalter der erste, lange Zeit einzige *eidgenössische* Beamte in Olten. Außerdem war er seit 1852 Stadtschreiber, wozu ihn seine gute Ausbildung befähigte.
Wie der Nachruf im «Oltner Tagblatt» vom 12. April 1906 feststellt, erforderte das Amt im Kreuzungspunkte Olten schon damals viel Arbeit und Umsicht, um so mehr, als Theodor Frey außer den eigenen Familienangehörigen nur zwei dienstbare Geister zur Verfügung standen, zunächst nur

der alte «Postpeter» als Packer und das «Postmeili», die alte, treue Magd des Hauses, als «Botin». Diese großen Anforderungen werden bestätigt durch das im Anhang wiedergegebene «Pflichtheft vom Jahre 1845» aus dem Familienarchiv. Daß Olten wirklich als beispielhaft angesprochen werden konnte, belegt auch die Anfrage der Stadtpolizei Solothurn vom 29. Januar 1853 «an das Tit. Postamt in Olten, welcher sehr daran lag, zu wissen, auf welchem Wege das Vertragen der Briefe in der Stadtgemeinde Olten vor sich gehe». (Auch dieses Schreiben befindet sich im Familienarchiv). Immer setzte er sich für seinen Beruf so sehr ein, daß er zweckdienliche Verbesserungen vorschlagen konnte, wie das aus seinem Schreiben vom 21. August 1851 an die Kreispostdirektion von Basel hervorgeht. Wie umsichtig und gewissenhaft er war – und mit ihm wohl der ja noch lebende Vater Amanz, wie auch der Bruder Theophil –, das belegt das andere Schreiben aus dem Familienarchiv an die Kreisdirektion Aarau vom 19. März 1850, welche beide interne Schwierigkeiten betreffen, wie sie durch die Posthalter überwunden werden mußten, damit ein reibungsloseres Funktionieren der Post möglich ward: So die bessere Abgestimmtheit der verschiedenen Postkurse zwischen Basel–Luzern und Aarau–Luzern und Luzern zu den Dampfschiffen nach Flüelen–Mailand für die Depeschen, was meistens mit Kompetenzschwierigkeiten verbunden war. Der andere Fall betraf die Tatsache, daß die Post von Bern über Solothurn gehen mußte, daselbst aber einen ganzen Tag liegen blieb, bevor sie nach Olten weiterbefördert wurde, so daß die Nachrichten früher nach Zürich als nach Olten kamen. Theodor Frey schlug vor, die Bern–Olten-Briefsäcke dem abends in Bern abgehenden Zürcher Wagen zur Ablieferung an der Kreuzstraße zu übergeben, wo sie dem nachts ein Uhr von Luzern nach Basel gehenden Nachtwagen für Olten übergeben werden konnten und umgekehrt.
Sicher war es nicht eitel Freude, die Funktionen eines Posthalters auszuüben; aber von dessen Pflichtbewußtsein und dessen Sachkenntnis hing der gute Dienst für die Volkswirtschaft ab. Mit der Eröffnung der Eisenbahn begann für Theodor Frey ein neuer Lebensabschnitt, wie es im Nachruf heißt. Er demissionierte als Posthalter 1856, um zunächst Einnehmer und Telegraphist im Bahnhof Olten zu werden, und er machte seinem Bruder Platz, dem dessen Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr konvenierte. Sehr rasch rückte Theodor Frey zum Telegraphen- und Comptabilitätsinspektor der Centralbahn auf, bis er im Jahre 1870 an die Stelle des Ersparniskassenverwalters berufen wurde, in welchem Amte er über dreißig Jahre lang, bis 3 Jahe vor seinem Ableben im Jahre 1906, tätig blieb. Er starb hochbetagt und hochgeehrt und erlebte noch den Aufstieg seines Sohnes PAUL FREY (1853–1934) zum Obertelegrapheninspektor der SBB in Bern, hatte aber auch noch die Pflicht zur Erziehung zweier Enkel übernommen, deren Mutter Emma Kümmerly-Frey am dritten Kinde gestorben war. Dieses dritte Kind ward von einer kinderlosen Tochter des Theodor Frey, Frau Habegger-Frey, adoptiert. Ihm – der nachmaligen Frau Emma Fluri-Habegger in Niedermuhen und den zwei Cousinen Frau Hedwig Studer-Frey in Bern und Frau Emma Grob-Frey in Olten, verdankt vorliegende Arbeit viele Hinweise familiengeschichtlicher Art.
Als Posthalter folgte Theodor Frey durch Wahl vom 20. März 1856 sein Bruder



THEOPHIL FREY-GERNY

(1830–1892, nicht, wie es im Stammbaume steht, 1833–1891), nach. Auch dieser hatte nicht nur die Sekundarschule in Olten besucht, sondern auch das Gymnasium in Solothurn, allerdings nicht bis zur Maturität, um darauf in Baden (Aargau) die Posamenterie zu erlernen, wie der Lehrbrief eines Gottlieb Freund dartut (im Familienarchiv aufgehoben), und hernach nach Lausanne und durch ein gutes Stück Deutschland zu pilgern, Leiden und Freuden eines Wanderburschen genießend (siehe Nachruf im «Oltner Tagblatt» vom 9. August 1892). Da ihm jedoch diese Betätigung, seiner zarten Konstitution wegen, auf die Dauer nicht entsprach, wandte er sich dem angestammten Beruf der Familie zu und ward nach seinem ältern Bruder 1856 Postverwalter, dem gemäß Pflichtheft eine immense Arbeit oblag, die ihn von früh bis spät in sein Postlokal bannte. Das war seiner geschwächten Gesundheit keineswegs förderlich, und so mußte er sich vorzeitig von seinem Amte zurückziehen. Er hatte aber das Glück, in seiner Gattin Bertha Gerny eine Nachfolgerin zu haben, die seine Aufgabe fortführte und damit die Existenz der Familie sicherte, waren doch die Kinder erst 11, 13, 14 und 16 Jahre alt. In sein letztes Amtsjahr fiel die Eröffnung eines zweiten Postbureaus im Bahnhof in Olten, wodurch die Post in der Stadt zu einer Ablage, zur «Städtlipost» degradiert wurde, die man angeblich nur bestehen ließ, um die Entgegennahme von Postsachen zu erleichtern, während die Besorgung der Einzugsmandate dem Postbureau am Bahnhof reserviert blieb, wie in Nr. 297 des «Oltner Tagblattes» vom 17. Dezember 1883 in einer «postamtlichen Anzeige» zu lesen ist. Damals wußte man noch nichts vom Achtstundentag: Die Postablage war offen werktags von 8–12 und von 2–8 Uhr, sonntags von 8.30–10.30 und 2–4 Uhr! Der Bestelldienst wurde vom Bahnhof aus besorgt, allwo nun überdies eine Anzahl «amerikanischer Brieffächer» eingerichtet worden waren. Obgleich diese Änderungen als Entlastung des Amtes der Familie willkommen sein mußten, mag die verminderte Kompetenz für Theophil Frey eine schmerzliche Einbuße seines Ansehens als Posthalter gewesen sein; denn im «Oltner Tagblatt» (Nr. 273, 1883) findet sich eine Einsendung: «Frau Witwe Maria Elisabeth Affolter, bisherige Postablagehalterin in Niedergerlafingen, wurde zur Posthalterin daselbst befördert. In Olten wird der unermüdlich fleißige und pflichtgetreue

Posthalter, der sein Amt seit langen Jahren zur vollsten Zufriedenheit des Publikums verwaltet und täglich eine gewiß größere Masse von Briefen, Gepäckstücken und Wertgegenständen zu befördern hat, zum Post*ablage*halter herabgesetzt. Eidgenössisches Maß!» Der Einsender scheint nicht ein Freund des neugeschaffenen Bundes gewesen zu sein. Daß die «Degradation» auch nicht der Ausfluß einer geringeren Wertschätzung der Frauenleistung war, ergibt sich aus einer späteren Notiz im selben Blatt (Nr. 277), wonach «Frl. Bertha Borel von Neuenburg in Olten (wahrscheinlich bei den Post-Freys in Stellung) vom Bundesrat zum Postcommis in Basel ernannt worden sei». Wohl sehr krank, trat Theophil Frey von seinem Amte zurück, das nun seine Gattin

Frau BERTHA FREY-GERNY

(1836–1906), vom 1 Januar 1884 bis zum 30. Juni 1890 als Postablagehalterin und dann ebenfalls, wie Frau Affolter, als Posthalterin bis zu ihrem Tode führte – vielleicht auch eine Art «eidgenössischer Rücksichtnahme», die Theophil noch erlebte. Frau Bertha Frey war eine Tochter des bestbekannten liberalen Arztes Dr. Jakob Gerny in Büßerach im Schwarzbubenland, des Kreisarztes von Thierstein und ersten Direktors der Irrenanstalt Rosegg in Solothurn. Sie hatte, wie ihre sieben Schwestern, eine gute Ausbildung genossen. In die Familie Frey von Olten heirateten noch zwei weitere Schwestern, und eine dritte ward gleichfalls Oltner Bürgerin, da sie Ernst Meier heiratete, den Bruder des nachmaligen Bürgerammanns Karl Meier und des altkatholischen Stadtpfarrers Emil Meier. Diese Töchter kamen wohl alle deshalb nach Olten, weil ihr Vater mit dem Hauptmann Josef Frey in Neuhäusli (Cousin des Consulta Frey) befreundet war, mit welchem er gemeinsam die Pflege des Gesanges über den Jura ins solothurnische Schwarzbubenland trug und den thiersteinischen Gesangverein ins Leben rief. Außerdem wohnte auch der Pate (gemäß Aufzeichnungen im Familienarchiv) des Hermann Frey-Gerny, Herr Hochw. Peter Strohmeyer, Schullehrer in Olten, gleichfalls aus Büßerach stammend, in Olten. – Die Familie der Posthalterin ward von Krankheiten heimgesucht. Nur wenige Jahre nach dem Tode des Gatten verlor sie den einen Sohn Alfons und kurz vor ihrem eigenen Tode auch die Tochter Marie an Tuberkulose. In der Städtlipost folgte der Mutter, wiederum durch Wahl, die Tochter

BERTHA FREY (1868–1918)

als Nachfolgerin, äußerst pflichtbewußt und diensteifrig und gottesfürchtig. – Auch ihre Schwester

MARIE FREY

betätigte sich in gesunden Tagen, der Mutter und der Schwester helfend, in der «Städtlipost». Wie ihr Bruder ledig geblieben, führte Bertha Frey mit diesem gemeinsamen Haushalt, bis auch sie von der Tuberkulose hinweggerafft wurde. Erst nach ihrem Tode zog der Bruder aus der «Städtlipost» aus.

THEOPHIL FREY

(1871–1925) hatte es vorgezogen, sich als Bureauchef nach Olten-Bahnhof wählen zu lassen, wohl aus berechtigter Ambition und in Erinnerung an die postalischen Verdienste seiner Vorfahren. Auch er soll mit einem langwierigen Leiden behaftet gewesen sein, das ihm zuweilen so hart zusetzte, daß er sich frühzeitig pensionieren lassen mußte, womit er sich lange nicht abfinden konnte. Das mag erklären, daß er zum stillen Sonderling wurde, er, der so schaffensfrohe, pflichteifrige Beamte, wie es im Nachruf des «Morgens» vom 23. Januar 1925 heißt. – Er war der letzte seines Stammes und beschloß die 123 Jahre dauernde Aera der 12 Angehörigen der «Post-Frey», in deren Geschick sich Aufstieg, Fortschritt, Entwicklung und Bewährung, Werden und Vergehen von Institutionen in ihrem Wechsel widerspiegeln – ein ermutigendes Beispiel für die Bedeutung bürgerlicher individueller Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, aber auch des Weitblicks und der Verantwortungsbewußtheit einer Familie für das Wohl des Gemeinwesens.

Maria Felchlin